

**Mummelsees Raube.**

K. Schaefer. Echter Meyer. Auswahl deutscher Gedichte. Halle 1877. S. 340.

1. Stumm ist der See, stumm liegt die Flut,  
so still, als ob sie schlief.  
Der Abend ruht wie dunkles Blut
  2. „Wer schleicht dort aus dem Tannenwald mit scheuem Tritte her?  
Was schleppt er in dem Saße nach, so mühsam und so schwer?“  
— Das ist der rote Dieter, der Wilderer benannt,  
dem Förster eine Kugel hat er durch's Herz gebrannt.  
Jetzt kommt er, in die Bogen den Leichnam zu versenken,  
doch unser alter Mummler läßt sich so was nicht schenken.
  3. Der Alte hat gar leisen Schlaf, ihn stört sogar ein Stein,  
den man vielleicht aus Unbedacht ins Wasser wirft hinein;  
dann tocht es in der Tiefe, Gewitter steigen auf,  
und fliehet nicht gleich der Wanderer mit blitzgeschwindem Lauf,  
so muß er in den Fluten als Opfer untergehn,  
kein Auge wird ihn jemals auf Erden wiedersehn.
  4. Da steht der Frevler an dem See, wirft seine Bürde ab  
und kößt hinab mit einem Fluch den Saß ins nasse Grab:  
„Da jage du nun Fische da drunten in dem See!  
Jetzt kann ich ruhig jagen im Forste Hirsch und Reh,  
kann mich nun ruhig wärmen an deines Holzes Gluten,  
du brauchst ja doch kein Feuer da drunten in den Fluten.“
  5. Er spricht's und will zurück, doch hält ein Dornestrüpp ihn an,  
und immer fester zerrt es mit tausendfackem Zahn.  
Da tocht es in der Tiefe, Gewitter steigen auf,  
dampf rollt ob dem Gebirge der Donner seinen Lauf;  
die See steigt über's Ufer, es glüht des Himmels Flammen,  
und hoch schlägt über dem Mörder die schwarze Flut zusammen.
  6. Stumm liegt der See, als ob die Flut  
der Raube wieder schlief.  
Stumm ist die Flut, im Monde ruht
- die unermess'ne Tiefe, —  
die Binsen im Kreise nur leise  
flüstern verstoßenerweise.
- W. D.

**138. Die drei Kreuze.**

Gisbert Freiherr von Binde. Sagen und Bilder aus Westfalen. Hamm 1856.

**I. Vorbereitung.** Menschliches Gericht straft zumeist in Gottes Auftrag Unrecht und Verbrechen, die begangen werden. Manchmal aber erfüllt sich das Bibelwort „Der Herr ist ein eifriger Gott und ein Rächer“ (Nahum 1, 2) in furchtbar-geheimnisvoller und doch wiederum deutlicher Weise; Gottes Hand greift selbst rächend und strafend ein und läßt den Menschen nichts zu tun übrig. Höret ein Gedicht, in dem in ebenso wunderbarer wie furchtbarer Weise eine Freveltat gerächt wird!

**II. Darbietung.** 1. Vorlesen des Gedichts:

1. Der Mond scheint helle, die Nacht ist fast,  
drei Räuber lagern tief im Wald.
2. Ringsum geschichtet ist Geld und Gut,  
ein wüß Gewirz, besudelt mit Blut.